

INTAKT RECORDS (Zürich)

Brainforest (Intakt 107) ist keines dieser Ad-hoc-Babies, wie sie der Improprosel oft im Gallopp verliert, sondern die Demonstration dessen, was ein seit fünf Jahren eingespieltes Trio an einem typischen Abend zu vollbringen im Stande ist. **JACQUES DEMIERRE** (*1954) am Piano, **BARRY GUY** (*1947) am Kontrabass und **LUCAS NIGGLI** (*1968) an den Drums zeigen, was möglich ist, wenn zweieinhalb Generationen von European-Style-Totalmusikern ihre Erfahrungen und Vorstellungen bündeln. Philippe Alen liefert dazu in seinem Linernote-Essay ‚La Beauté du Geste‘ das Paradebeispiel für ein ‚literarisches Schreiben‘ (Klopotek) über Musik, das sich von ‚Giardino Calante‘ und ‚La Fuente de la Juventud‘ über den 18-minütigen Tauchgang ‚Whalebalance‘ bis ‚Wurzelbehandlung‘ und ‚Wucher‘ metaphernselig der Klangwelt der beiden Schweizer und ihres Londoner Seniorpartners anverwandelt. Guy ist eine der Gestalten, die exemplarisch stehen für die von Mike Heffley (*Northern Sun, Southern Moon*) explizierte pan-europäische ‚panarchische‘ Emanzipation auf Freiheit hin, auch wenn deren ‚flache Hierarchie‘ inzwischen von solchen zweckentfremdet wird, die der Blitz beim Scheißen treffen soll. Der Differenzierungsfuror der Improvisation verbindet sich mit einem Zerren an den Wurzeln, als ob der Wald im Kopf sich auf die Beine machen wollte wie der Wald von Birnam oder der Huornwald von Fangor. Um sich in eine totale zu verwandeln, kehrt diese Musik immer wieder zu dem Jungbrunnen zurück, der Ausgangs- und Zielpunkt der Spiralbewegung dieser Kopfwucherungen ist – die ‚archaische Freiheit‘ des ‚irreduziblen Humanums‘: „*Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.*“ Die Balance innerhalb des Trios basiert dabei weniger auf einer verblasenen Vorstellung von ozeanischem Walgesangseiapopeia, als auf einem rechten Tun und Lassen, das, gerade auch in ‚Whalebalance‘, in tumultarischer Aufgewühltheit an den Fundamenten rüttelt und dem Geist der Trägheit an die Gurgel springt. Zwischen den Stürmen beruhigt sich die Musik und zeigt sich entspannt von ihrer allerzärtlichsten Seite. Aber sie lässt nicht locker, bleibt eindringlich (‚Les Envahisseurs‘), bleibt offensiv, wechselt von der Prophylaxe ungeniert zum Bohrer, düngt den Wildwuchs, stört den Frieden und wuchert mit ihren Talenten, dass es eine wahre Freude ist, um erneut aufs allerzärtlichste zu enden.

Die Geschichte der **ZENTRALQUARTETTS**, des Pianisten Ulrich Gumpert, des sächsischen Drummers Günter ‚Baby‘ Sommer, des Saxophonisten Ernst-Ludwig Petrovsky und des Posaunisten Konrad Bauer, bildet das Herzstück und Zentralkapitel in Mike Heffleys *Northern Sun, Southern Moon*. „*East Germans were not only less worried about being seen as imitators of Americans, they were also less guilt-ridden about their own German history.*“ Aus Ostzonen-Blues, „*Afro-Slavic soulmating*“ und altem deutschem Liedgut als Ausgangspunkt für Improvisationen, etwas, das in Westdeutschland allenfalls in mittelalterlicher Verkleidung gewagt wurde, hätten sie ein ‚teutonisches‘ Element kreierte, das die offiziell willkommene Eisler-Weill-Tradition in den Tiefenschichten proletarisch-deutscher Sing- und Tanzlust verwurzelte. Mit 11 Songs – Aus Deutschen Landen (Intakt 113) schwelgen die Vier nun exzessiver denn je in einem Fundus des 16. und 17. Jahrhunderts: ‚Es fiel ein Reif‘ (ein ‚Kunst‘-Traditionel aus dem Biedermeier), ‚Es saß ein schneeweiß Vögelein‘ (das auch schon von Brahms bearbeitet wurde), ‚Es ritten drei Reiter zum Tore hinaus‘ (nach der Melodie des späteren ‚Es klappert die Mühle am rauschenden Bach‘), ‚Es war ein König in Thule‘ (Gretchens Song im *Faust*). Wasser auf den klappernden Mühlen der Anti-Deutschen, die aus *Des Knaben Wunderhorn* etwas Verdächtigeres heraus hören werden als bloße Zupfgeigenhänseleien? Eine opportune Welle im Fahrwasser der Schiller-, Heine- und Schumann-Jubiläen? Egal, wenn die Musik erklingt, mutiert das Zentralquartett in eine perfekte Townshipcombo, speziell bei ‚Dat du min Leevesten büst‘, ‚Tanz mir nicht mit meiner Jungfer Käthen‘ und ‚Kommt, ihr G’spielen‘. Mit einem ebenso hinreißenden wie beklemmenden Spagat zwischen wirbelnder Lebensfreude und Friedhofstrauer, mit Marschgetrommel, das die Rekruten für ein frühes Grab einsammelt, als Hintergrundfolie. Wobei Gumpert & Co. mit Gusto den bieder-sentimentalen, erhabenen oder strammen Tenor ins Stolpern bringen und auf Abwege führen, indem sie den ‚teutschen‘ Hänselein & Greteln ein Freiheits-Gen injizieren und tumber (N)ostalgie den Marsch blasen.

SAADET TÜRKÖS Familie stammt aus Ostturkestan. Und mit **Urumchi** (Intakt 109) kehrt die in der Schweiz heimisch gewordene Sängerin in die Heimat ihrer Vorfahren zurück. Ganz anders als bei ihrem Intakt-Debut, als sie mit Elliott Sharp, Joëlle Léandre oder Martin Schütz ihre fernöstlichen Wurzeln mit Hyperkunstdünger zum Blühen brachte oder mit Blast, dem niederländisch-schweizerischen Improprojekt, das ihr den Rahmen für vokale Experimente aufspannt, singt sie hier nun 14 Lieder ganz im herkömmlichen Stil. Die Aufnahmen entstanden im kasachischen Almaty (Alma Ata) und in Peking. Ihre Begleiter zupften die russische Dombra, strichen die zweisaitige Kilkobuz, die eigentlich den Sufis und Schamanen als Transmitter zur Geisterwelt dient, oder bliesen das Sazsirnayrohr und die hölzerne Gefäßflöte Sibizgi. Mit dunkler Altstimme, die nach oben und unten ausgreift, je nach dem, ob sie Wiegen-, Klage- oder Liebeslieder anstimmt, singt Türkös schaurig schön gezogene, vibrierende Melismen, zerbrechliche Kippklänge. Pathetisches Sehnen und, selten, muntere Böckchensprünge zu holprigen Rhythmen schwelgen im alten Fundes der kasachischen Volksmusik. Ostkasachstan oder Uigurstan zusammen mit seiner Hauptstadt Ürümchi gehört seit der Annektion 1949 zu Chinas Xinjiang-Uygur-Region. Das uralte Turkerbe der Uiguren, die auch schon die ‚Juden‘ Zentralasiens genannt wurden, klemmt zwischen den sowjetischen, kasachischen und chinesischen Mühlsteinen. Heimat, auch als Staub bist du Ursache meiner Träume? Eher zeichnet Türkös mit ihrer Suche nach der verlorenen Zeit eine ‚Chiffre der Sehnsucht‘ (Ilma Rakusa). Ihre kehligen Gesänge kaligraphieren die Luft mit Atem und Herzblut, jeder Ton sucht einen Geist, der die Erinnerung teilt. Der innocent bystander denkt Edgar Reitz und ist gerührt, und weiß doch nicht warum. Heim- und Fernweh kennt er nur als Phantomschmerz. *Flieg, Vogel, schnarr Dein Lied im Wüstenvogel-Ton! - Versteck, du Narr, Dein blutend Herz in Eis und Hohn! Die Welt - ein Tor Zu tausend Wüsten stumm und kalt! Wer das verlor, Was du verlorst, macht nirgends Halt.*



ÄÄ ÜÜ ÄÄ TÛTÛ DADA ÄÜ... äch üch nn sst chcht prrr zipitz... Ach **LAUREN NEWTON**. Man muss schon ein Hund sein wie Bert Noglik, um ohne die Miene zu verziehen solche Linernotes zu fabrizieren, wie er sie für **Spring in Bangkok** (Intakt 110) dem geduldigen Papier aufbuckelte. Newton hat diesmal in **AKI TAKASE** eine Sister in Crime gefunden, um ihre Soundart von ‚A bis Z‘ durchzuhühähäen. Alle meine Versuche als Frauenverstehler und Menschenfreund werden auf steinzeitliche Instinkte reduziert, wenn ‚Eins ums andere‘ dieser Dutzend Tête-à-têtes von Klavier und Stegreiflautpoesie auf mich nieder prasseln. Takase ist keine Sekunde lang keine stупende Tasten-Domina, aber nur bei ‚Sakura No Solo‘ hört man das ohne störende Nebengeräusche. Ich weiß, it’s only a game und Humor ist eine Giraffe. Die *ist* ein komisches Tier, ich fühle mich nur so. Auaa ngnngngn ngu üüüdudu ndadndodo... Wenn jetzt jemand mir den Notizblock entrisse und ein „Arschloch!“ an die angstschweißige Schläfe würfe, wäre das – eine Erlösung. Kotz & schlecht resp. kurz & gut: Wer Newton kennt und Abstürze und Wiedergeburten in Dada-Dur liebt, wird sich umgehend *Spring in Bang(sic!)kok* besorgen. ÄeeeÄÜmm iU iÜ Wer wissen möchte, was einen Intakt-Lauscher wie mich so komplett aus der Fassung bringen kann, ebenfalls. Merke: „*Die eigentliche Dimension der musikalischen Unterhaltungen von Lauren Newton und Aki Takase ist der Klang im Spektrum von kreatürlicher Expressivität bis zu kunstvoller Ausformung.*“ Meine Fresse, Bert, deine Schmerzfreiheit und meine Rigorosität, damit müssten wir es weit bringen.